



FRANK KURELLA

Das Pergament des Todes

Historischer Roman

 **KRIMI IM
GMEINER-VERLAG**

NEUSS, 4. NOVEMBER 1284 – »Halt! Bleib stehen, du Dieb!«, die Stimme des dicken Kaufmanns hallte durch die enge Gasse. Marcus schaute im Laufen nur kurz über die Schultern und erkannte hinter sich den massigen Mann, dessen Körper wie der eines gewaltigen Bullen wirkte. Mit der Rechten umklammerte der Junge den Lederbeutel, den er dem Dicken Sekunden zuvor aus dem Gürtel stibitzt hatte. Mit der Linken strich er sich immer wieder das lange, fast weißblonde Haar aus dem blassen Gesicht. Die *Gasthaus Gaß* war für diese mittägliche Stunde ungewöhnlich menschenleer. So konnte Marcus den Vorteil seiner jugendlichen Schnelligkeit ganz und gar ausspielen und entkam Meter um Meter der drohenden Gewalt. Heute schien sein Glückstag zu sein. Die grollende Stimme hinter ihm klang schon deutlich entfernter, als er nach links auf den *Marckt* bog. Doch in diesem Moment wendete sich das Blatt. Wenige Schritte vor ihm stand eine Wand aus Menschen, die neugierig die Hälse reckten und durch ihre Unüberwindbarkeit seinen Lauf abrupt stoppten. Schon wollte er zurück in Richtung *Aber Strais*, als er den schnaubenden Kaufmann um die Ecke hetzen sah. Zu spät – es half nur noch die Flucht nach vorn. Schnell stopfte er den Beutel zu dem anderen Diebesgut in den Ausschnitt seines zerschlissenen Hemdes und rannte auf die Menge zu. Es schien, als würde der Junge den Bruch-

teil einer Sekunde später mit ganzer Wucht auf die Leiber der Menschen prallen. Doch Zentimeter zuvor bremste er seinen Schwung ab und warf sich geschickt auf den Boden. Flink wie eine Katze wand sich der Junge durch die Beinpaare, die ihm den Weg verstellten. Einige zuckten nur erschreckt zusammen, andere traten nach ihm wie nach einem rüdigem Hund. Der dicke Müller, an dessen behaartem Bein er sich jetzt vorbeischlängelte, schaute zu ihm herunter. War sein starrer Blick erst noch erschrocken, so verzogen sich seine harten Gesichtszüge nun zu einer verärgerten Grimasse. Mit einem leeren Leinensack, den er in der Hand hielt, schlug er nach Marcus, als wolle er ein lästiges Vieh vertreiben. Marcus wollte weiterkrabbeln, als sich ein schwerer Stiefel auf seine linke Hand stellte. Erst als sich die Sohle wieder leicht anhob, konnte er seine schmerzenden Finger darunter hervorziehen. Nun reichte es ihm! Am liebsten hätte sich der Junge augenblicklich aus dem Menschengewirr zurückgezogen. Doch es half nichts, er musste hier durch, wenn er nicht dem aufgebrachten Koloss in die Hände fallen wollte. Marcus malte sich aus, wie er am Abend seine Rippen einzeln würde spüren können, wenn er überhaupt noch etwas spüren würde, wenn der Dicke mit ihm fertig war.

Schier endlos kamen ihm die wenigen Meter vor, bis er wieder die Mittagssonne über sich erblickte. War er in Sicherheit?, fragte er sich gerade, als ihn vier starke Arme packten und in die Höhe rissen. Zwei grimmig dreinschauende Büttel hatten ihn ergriffen und schleiften ihn grob über das Kopfsteinpflaster des Platzes.

»Lasst den Knaben!«, ertönte eine sanfte, aber durchdringende Stimme. Marcus sah einen alten Mann vor sich,

der in einem reich verzierten Stuhl mit hoher Lehne saß. Trotz seiner einfachen Kleidung strahlte der Alte etwas Herrschaftliches aus. Ja, es schien beinahe so, als würde er dort thronen. In seiner linken Hand hielt er einen Zinnpokal, aus dem er nun einen tiefen Schluck nahm. Als er den Pokal wieder absetzte, sprach er gelassen:

»Ich kann nichts Unrechtes daran erkennen, dass dieser Neusser Junge zu seinem Kaiser eilt, den er so lange Zeit schmerzlich hat vermissen müssen.« Kaiser? Hatte der Alte wirklich Kaiser gesagt? Die Büttel ließen Marcus, wenn auch widerwillig, los.

»Tritt näher«, sagte der Greis und lächelte ihn mit seinen kleinen, freundlichen Augen an. Unsicher ging Marcus ein paar Schritte vorwärts und bemerkte erst jetzt, welch große Menschenmassen sich hier versammelt hatten. Es war schlagartig still geworden, als habe man seinen Kopf in eine gefüllte Regentonne gesteckt und so seinem Gehör alle Geräusche entzogen. Nur hier und da tuschelten einige Weiber verstohlen. Der alte Mann hielt dem Jungen etwas entgegen und sprach: »Nimm! Die schlechten Zeiten sollen ein Ende haben. Für dich, für alle treuen Bürger von Neuss und das ganze Reich.« Bei diesen Worten stimmte die Menge ein begeistertes Johlen an. Im Sonnenlicht erkannte Marcus, dass es eine Münze war, die ihm der Alte reichte. Eilig griff er danach und verbeugte sich hastig. »So gehet nun und verkündet, dass Friedrich II., Kaiser von Gottes Gnaden, nach 30 Jahren der Pilgerschaft zurückgekehrt ist.« Als hätten sie nur auf das Stichwort gewartet, packten ihn die beiden Schergen erneut und stießen den Jungen unsanft in die immer noch johlende Menge. Er taumelte und stieß gegen den üppigen Busen einer kor-

pulenten Marktfrau, die ihre Arme zum Jubeln hoch in die Luft gereckt hatte. Der alte Mann begann, nun wieder huldvoll in die Menge zu grüßen. Immer noch ungläubig starrte Marcus auf den thronenden Alten, den zurückgekehrten Kaiser.

Plötzlich legte sich von hinten eine kräftige Hand auf die noch zitternde Schulter des Jungen. Er fuhr herum, in der Angst, der dicke Kaufmann könnte in der Zwischenzeit die Menschenmassen umrundet haben. Doch statt in ein fleischiges Männergesicht schaute er direkt in die lächelnden Augen eines Jungen. Der Bursche hatte trotz seiner Jugend harte Züge und eine Nase, die aussah, als hätte sie den einen oder anderen Bruch bereits hinter sich. Diese Nase gehörte zu Jonas, seinem Freund und Weggefährten. »Komm, lass uns hier verschwinden«, meinte er lachend. »Der Pfeffersack von eben ist immer noch hinter dir her.« Die beiden zwängten sich durch die Marktleute und Händler, die den Platz umringten. Schnellen Schrittes eilten sie in Richtung *Neder Strais*, den immer noch heranströmenden Menschenmassen entgegen. Erst als sie links in die *Gebrante Gaß* abbogen, riss der Strom ab. Doch nun hörten sie hinter sich wieder das wütende Gezeter des Kaufmanns. Der Kerl hatte sie entdeckt und die Verfolgung wieder aufgenommen. Die beiden Jungen begannen zu laufen.

»Wer war der alte Mann?«, fragte Marcus nach Luft schnappend. »Hat dir der Dicke die Ohren abgerissen, sodass du gar nichts mehr hören kannst? Das war Kaiser Friedrich II.!«, antwortete sein Freund ebenso außer Atem. »Aber ich dachte, der sei schon lange tot?«

»War wohl nur ein Gerücht. Du kennst doch die Geschichte, die man sich erzählt«, schnaubte Jonas. Sie

rannten immer noch. »Die fahrenden Händler sagen, man habe ihn schon vor ein paar Tagen in Köln gesehen.«

»Und?«

»Nix und! Die dumme Bürgerschaft, allen voran der reiche Overstolz, hat ihn aus der Stadt gejagt«, entgegnete Jonas. »Doch spar dir jetzt deinen Atem, sonst holt uns der dicke Kaufmann doch noch ein.« Sie hasteten weiter. Marcus verstand zwar nicht viel von der großen Politik, doch irgendwie fühlte er sich jetzt mittendrin – wo er doch nun den Kaiser kannte. Die Leute auf den Straßen hatten immer gesagt, dass die Zeiten wieder besser werden würden, wenn Kaiser Friedrich erst einmal zurückgekehrt sei.

Kurze Zeit später blieben die Jungen vor dem Wirtshaus ›Zum Schwarzen Krug‹ stehen. Über dem Eingang war eine gusseiserne Schildhalterung angebracht. Keine der kunstvoll verzierten, wie man sie vom Hauptstraßenzug her kannte. Nein, diese war einfach nur zweckmäßig und den ärmlichen Verhältnissen der Schenke entsprechend. An der Halterung baumelte ein windschiefer Bierkrug aus dünnem Blech, der mit etwas Pech schwarz gefärbt war.

Die Gasse schien wie ausgestorben. Dennoch schauten sie sich erst nach allen Seiten um, bevor sie durch das Tor des Hauses traten. Die beiden Jungen liefen durch einen kurzen Gang auf eine niedrige Holztür zu, die direkt vor ihnen lag. Fast stürzten sie, als sie die steile Stiege hinabsprangen, die in ein Kellergewölbe führte. Hier lagerten Fässer voller Wein und Grutbier, die Berthold Janssen, dem Wirt, gehörten. Der Wirt war ein stämmiger, breitschultriger Kerl, in dessen Inneren man niemals die Herzenswärme vermutet hätte, die dort schlummerte.